

# Wer ihn ruft, will nicht mehr leiden

Martin Krähenbühl lernt jährlich etwa 30 Menschen kennen, um sich von ihnen zu verabschieden. Meist endgültig. Er ist Freitodbegleiter für die Selbstbestimmungsorganisation Exit. Das führt ihn manchmal auch ins Glarnerland.

VON MARCO HÄUSLER

Die politische Gemeinde Klosters-Serneus liegt im hinteren Prättigau im Kanton Graubünden und besteht aus acht Fraktionen. Eine davon ist das Dorf Serneus. Hier wohnt Martin Krähenbühl (siehe Box «zur Person»). Zurück nach Hause kommt er gerade aus Davos, wo er eine ältere Dame besucht hat, weil die Frau sterben möchte.

«Ein Erstgespräch», nennt das Krähenbühl. Solche führt er als Freitodbegleiter für die Sterbehilfeorganisation Exit (Deutsche Schweiz) seit gut fünf Jahren. Manchmal auch im Glarnerland, in dem SVP-Ständerat This Jenny am 15. November 2014 im Kantonsspital als eines der prominentesten Exit-Mitglieder freiwillig aus dem Leben schied.

In den Tod begleitet hatte ihn nicht Krähenbühl. Aber Jenny habe bei Exit - zumindest vorübergehend - für einen wahren Ansturm von Neumitgliedern gesorgt, erzählt Krähenbühl trotzdem.

«Es gibt hin und wieder Menschen, die nicht zwei Wochen warten können.»

MARTIN KRÄHENBÜHL, FREITODBEGLEITER



Freitodbegleiter: Martin Krähenbühl steht schwer kranken Menschen bei, wenn diese ihre Schmerzen nicht mehr ertragen möchten. MARCO HÄUSLER

Das bestätigt der Blick in die Statistik: In der Deutschschweiz und im Tessin stieg die Anzahl der Exit-Mitglieder 2015 um den Rekordwert von insgesamt 14 606 Personen. Das schwächte sich im Folgejahr auf einen Zuwachs um 8657 Personen ab, 2017 kamen jedoch wieder 10 078 Neumitglieder dazu, womit Exit (Deutsche Schweiz) Ende 2017 über 110 000 Mitglieder zählte (siehe grosse Box). Angestiegen ist bei Exit auch die Zahl an Freitodbegleitungen. Im Kanton Glarus waren es 2014 mit This Jenny noch zwei, ein Jahr später deren sechs, 2016 dann sieben und 2017 wieder sechs.

## Manchmal eilt es

Laut der Exit-Medienmitteilung zu den Zahlen des vergangenen Jahres erhielt die Deutschschweizer Selbstbestimmungsorganisation 2017 rund 3500 Anfragen für Freitodbegleitungen. Näher abgeklärt wurde das im Zuge der Beratungen dann für 1031 Mitglieder. Im Vergleich zu 2016 waren das 40 sogenannte Akteneröffnungen mehr. 734 Menschen entschieden sich schliesslich dafür, eine Freitodbegleitung in Anspruch zu nehmen - elf mehr als 2016.

Als Krähenbühl seine ehrenamtliche Tätigkeit als Freitodbegleiter (siehe Box «zur Freitodbegleitung») für Exit vor rund fünf Jahren begann, betreute er jährlich 15 bis 20 sterbewillige Personen pro Jahr. «Jetzt sind es ungefähr 30», sagt er.

Nicht immer führe das Erstgespräch dann schliesslich aber auch zur Freitodbegleitung. Ob diese überhaupt und allenfalls wann stattfindet, bestimme einzig und allein die Person, die bei Exit darum ersucht habe. Auch zeitlich gebe es keinerlei Vorgaben, führt Krähenbühl aus. Das sei von Fall zu Fall unterschiedlich. «Es gibt hin und wieder Menschen, die

## Zur Person

Martin Krähenbühl ist am 29. März 1956 geboren worden, verwitwet und Vater einer 30-jährigen Tochter, die in England wohnt. Er zog vor bald 40 Jahren nach Klosters-Serneus, wo er über 20 Jahre lang als Primarlehrer arbeitete, bevor er eine Stelle in einem Energieversorgungsunternehmen annahm. Noch während er für dieses tätig war, begann er vor rund fünf Jahren mit seiner ehrenamtlichen Tätigkeit als Freitodbegleiter bei Exit (Deutsche Schweiz). Vor gut zwei Jahren liess sich Martin Krähenbühl dann frühpensionieren. (MAR)

eine schlimme Krankheit haben und nicht zwei Wochen lang warten können, und andere, die sich mehr Zeit lassen können und wollen.»

Krähenbühl versucht jeweils, die Angehörigen in die Gespräche einzubeziehen - sofern das die Person wünscht, die sich beim Suizid von ihm begleiten lassen will. Er wolle aber nicht missionieren, sagt Krähenbühl. Wenn sich Angehörige gegen die Pläne des sterbewilligen Menschen stellen, könne und wolle er sie nicht vom Gegenteil überzeugen.

## Die Polizei kommt immer

Natrium-Pentobarbital (NaP) heisst das Sterbemittel, das beim Freitod angewendet wird. Verschreiben muss es ein Arzt. Auf Wunsch des Patienten löst Exit das Rezept darauf ein und lagert das Medikament sicher, bis er es in Anspruch nehmen will. Verabreichen muss er es sich schliesslich selbst - indem er es in Wasser aufgelöst trinkt oder den Hahn einer zuvor gelegten Infusion selbst öffnet.

Bis das geschehen ist, kann die oder der Sterbewillige den Vorgang jederzeit abbrechen. Andernfalls fällt sie oder er nach wenigen Minuten in einen Tiefschlaf. Dann tritt der Tod «in tiefem, komatösen Schlaf durch Aussetzen der Atemimpulse

und Herzstillstand ein», wie es Exit auf der Webseite beschreibt. Für die Behörden gilt das als «aussergewöhnlicher Todesfall». Freitodbegleiterinnen oder -begleiter müssen darum die Polizei verständigen, wenn er eingetreten ist.

«Wenn ich streng katholisch wäre, könnte ich es schwer mit mir vereinbaren.»

Danach bleiben sie noch bei den Angehörigen, so lange wie diese das wünschen. Meist wird laut Krähenbühl zumindest noch der zuvor schon organisierte Abtransport der verstorbenen Person abgewartet.

Schon in den Gesprächen vor dem letzten Akt einer Freitodbegleitung baut Krähenbühl eine Beziehung zum Menschen auf, von dem er sich schliesslich verabschieden muss. Vom Privatleben müsse man das trennen können, sagt er, «wie ein Arzt oder eine Krankenpflegerin das auch tun müssen». Trotzdem müsse «die Chemie stimmen». Man müsse Verständnis für den geplanten Schritt haben. Klappe das nicht oder wenn andere Zwei-

fel bestünden, könne er eine Freitodbegleitung auch ablehnen.

Getan habe er das bisher aber erst einmal; «das war übrigens im Kanton Glarus», wie er anfügt. Dann kümmere sich eine andere Person weiter um den sterbewilligen Menschen. Und umgekehrt sei das zwar auch möglich. Dass ihn eine Person als Begleiter abgelehnt habe, sei ihm aber noch nie passiert.

## Hausarzt öffnet den Notausgang

Bei der Auswahl der Freitodbegleiter achtet Exit laut Krähenbühl darauf, dass die jeweiligen Personen psychisch stabil sind, für einen selbstbestimmten Tod einstehen und die nötigen Fähigkeiten mitbringen. Empathie sei zum Beispiel eine der Voraussetzungen, also die Fähigkeit und der Wille, Gefühle und Gedanken anderer zu verstehen und zu respektieren. Und ein Beispiel, das dagegen sprechen könnte: «Wenn ich streng katholisch wäre, könnte ich es wohl nur schwer mit mir persönlich vereinbaren.»

Bei Krähenbühl kam ein persönliches Erlebnis zu seinem Entscheid, Freitodbegleitungen zu machen. Denn seine erste machte er gewissermassen als blutiger Laie. «Meine Frau verstarb vor zwölf Jahren», erklärt er dazu. Sie habe an amy-

otropher Lateralsklerose oder ALS gelitten, wie das Kürzel für die seltene, unheilbare und immer tödlich endende Erkrankung des motorischen Nervensystems lautet.

Nach der Diagnose hätten seine Frau, seine Tochter und er wie prognostiziert noch rund eineinhalb Jahre Zeit gehabt, um sich auf den Tod vorzubereiten. «Exit kannten wir damals noch nicht», sagt Krähenbühl. «Aber es war gut zu wissen, dass meiner Frau ein Notausgang offen steht.» Für diesen gesorgt habe der Hausarzt seiner Frau, der auch seiner gewesen und mittlerweile selbst verstorben sei. Er habe ihr angeboten, sie in den Tod zu begleiten, wenn es dann so weit sei.

«Eines Tages gab mir meine Frau zu verstehen, dass sie sterben möchte.»

«Eines Tages gab mir meine Frau zu verstehen, dass für sie nun der letzte Tag gekommen sei, dass sie sterben möchte.» Im Beisein ihrer Tochter und ihres Mannes habe ihr der Arzt darauf - ganz legal - Morphin gegen die Schmerzen und Sauerstoff zur Unterstützung der Atmung verabreicht - im Wissen, dass die Kombination zum friedlichen Tod führt.

«Ich brauchte schon zwei bis drei Jahre, um das zu verdauen und den Boden wieder unter den Füssen zu spüren», räumt Krähenbühl ein. «Doch dann tauchte für mich die Frage auf: Kann man nicht anderen Leuten helfen, die in einer ähnhlich schwierigen gesundheitlichen Situation sind, wie meine Frau das war?»

Die Antwort fand er bei Exit.

## Zur Freitodbegleitung

In der Schweiz ist es seit 1942 legal, jemandem beim Freitod beizustehen, solange das nicht aus selbstsüchtigen Gründen erfolgt. Eine Freitodbegleitung (FTB) anfordern können bei Exit Mitglieder mit einer hoffnungslosen Prognose, unerträglichen Beschwerden, einer unzumutbaren Behinderung und unter gewissen weiteren Bedingungen. In der FTB engagieren sich bei Exit gegen 40 Mitglieder. Sie werden von der Leitung FTB und vom Vorstand ausgewählt und erhalten für ihre Dienste nur eine Pauschale für ihre Spesen. (MAR)

## Die fünf bekanntesten Schweizer Sterbehilfe- oder Selbstbestimmungs-Organisationen

**Exit (Deutsche Schweiz)**, Vereinigung für humanes Sterben mit Hauptsitz in Zürich wurde am 3. April 1982 gegründet und zählte Ende 2017 als grösste Schweizer Selbstbestimmungs-Organisation in der Deutschschweiz und im Kanton Tessin über 110 000 Mitglieder. Allein im letzten Jahr kamen über 10 000 neue dazu. [www.exit.ch](http://www.exit.ch)

**Exit (Suisse Romande)**, Association pour le Droit de Mourir dans la Dignité (A.D.M.D.) mit Hauptsitz in Genf wurde zeitgleich mit der Deutschschweizer Organisation gegründet und zählte Ende 2016 über 24 000 Mitglieder. Wie in der Deutschschweiz und im Tessin müssen diese in der Schweiz wohnen. [www.exit-geneve.ch](http://www.exit-geneve.ch)

**Dignitas**, menschenwürdig leben - menschenwürdig sterben, mit Sitz in Forch (ZH) wurde nach einem Streit mit dem damaligen Vorstand von Exit (Deutsche Schweiz) nach der Generalversammlung vom 16. Mai 1998 von einer Splittergruppe praktisch über Nacht gegründet. Am 26. September 2005 folgte auf deutsche Initiative die Gründung einer Sektion Deutschland mit Sitz in Hannover. Zusammen zählten beide Vereine Ende 2017 über 8400 Mitglieder aus gegen 90 Ländern, rund 690 davon wohnten in der Schweiz. [www.dignitas.ch](http://www.dignitas.ch)

**Ex International (Schweiz)**, Vereinigung zur Hilfe selbstbestimmten menschenwürdigen Sterbens mit Sitz in Bern wurde 1996 auf

Anregung des ein Jahr später verstorbenen Arztes Julius Hackethal vom Schweizer Pastor Rolf Sigg gegründet. Dieser hatte zuvor schon Exit (Deutsche Schweiz) mitbegründet. Ex International hat seine Mitglieder vor allem in Deutschland, aktuelle Zahlen gibt es nicht. Die Organisation arbeitet auf Spendenbasis und kennt keine Mitgliederbeiträge. In älteren Medienberichten wurde die Anzahl Mitglieder 2009 auf 700 geschätzt. «Nicht die Grösse unserer Vereinigung ist entscheidend, sondern die persönlichen Hilfsangebote», steht auf der Webseite. [www.exinternational.ch](http://www.exinternational.ch)

**Lifecircle / Eternal Spirit**. Der Verein Lifecircle wurde am 27. November 2011 von der Ärztin und Präsidentin Erika

Preisig gegründet, die zuvor bei Dignitas als Beraterin tätig war. Lifecircle setzte sich für die Suizidprophylaxe und die Verbesserung der Lebensqualität schwer erkrankter oder pflegebedürftiger Menschen ein, heisst es auf der Webseite des Vereins. Er bietet selbst keine Freitodbegleitungen an, arbeitet dafür aber mit der Stiftung Eternal Spirit zusammen, die im Mai 2012 ebenfalls von Erika Preisig gegründet wurde. Verein und Stiftung haben ihren Sitz in Biel-Benken (BL). Um bei der Stiftung eine Begleitung in den Freitod beantragen zu können, muss man Mitglied des Vereins sein. Dieser zählte laut Medienberichten aus dem Jahr 2015 rund 1000, vor allem internationale Mitglieder. (MAR) [www.lifecircle.ch](http://www.lifecircle.ch)